

Patrick Rössler: Dallas und die Schwarzwaldklinik. Eine Programmstudie über Seifenopern im deutschen Fernsehen.- München: Verlag Reinhard Fischer 1988 (Beiträge zur Kommunikationsforschung, hrsg. von Michael Schenk; Reihe medien Skripten, Bd. 1), 187 S., DM 35,-

Zweierlei Ziele verfolgt die Programmstudie von Rössler: Methodisch möchte er ein mehrdimensionales Instrumentarium der Inhaltsanalyse entwickeln, das er als "Integriertes Modell zum Programmvergleich" (S. 70) bezeichnet, weil er darin mehrere Ansätze bisheriger Kommunikationsforschung miteinander verbindet; inhaltlich untersucht er anhand dieses Modells die beiden Fernsehserien 'Dallas' und 'Schwarzwaldklinik', um die Einschätzung von Serienprogrammen durch die Rezipienten zu ermitteln.

Ausgehend von der jahrelangen Auseinandersetzung zwischen Verfechtern der quantitativen und der qualitativen Inhaltsanalyse stellt der Autor fest, daß die Polaritäten der Standpunkte vor allem in den USA inzwischen entschärft wurden und durch die Kombination zwischen quantitativen und qualitativen Analysen zu neuen Methoden führten. Diese Entwicklung aufgreifend, zeigt er die Forschungsansätze zum Programmvergleich auf und reflektiert verschiedene Studien. Die meist methodisch recht unterschiedlich angelegten Untersuchungen bündelt er und entwickelt aus ihnen sein Modell, das er in fünf Frage-Komplexe aufteilt:

- Um die Beliebtheit der Programme beim Fernsehpublikum zu ermitteln, ist das allgemeine Fernsehverhalten und zugleich die Präferenz für die einzelnen Serien zu untersuchen.

- Analysiert werden nicht die tatsächlichen - sondern die von den Zuschauern wahrgenommenen - Inhalte der jeweiligen Serie. Damit ist für Rössler das Image einer Sendung ebenso festzustellen wie die Attribute, die den Zuschauer zum Konsum motivieren.

- Eine hierauf folgende Bewertung der Attribute nach einer Rangskala ermöglicht kontrastreiche und verfeinerte Vergleiche.

- Mit dem Wissen um die positiven oder negativen Attribute, mit denen die Zuschauer ihre Sendung bewerten, wird nunmehr der Konsum ermittelt, um festzustellen, welche Attribute und Inhalte sogenannte Gratifikationen (z.B. Spannung, Entspannung, Freizeitgestaltung usw.) erzeugen, "welche Gratifikationen mit welchen Attributen einhergehen und das gegenseitige Feedback der Faktoren aufzeigen" (S. 72).

- Sozialdemographische Daten ergänzen die Analyse, um die jeweiligen "Fangruppen" (ebd.) von 'Dallas' oder der 'Schwarzwaldklinik' zu lokalisieren und zugleich medienspezifische Variablen des Fernsehverhaltens herauszufiltern. Das wichtigste Instrument von Rösslers Programmstudie ist ein Fragebogen mit offenen und geschlossenen Fragen.

Die Ergebnisse der Analyse können an dieser Stelle nur schlagwortartig dargestellt werden. Bei den befragten bundesdeutschen Rezipienten steht die Serie 'Schwarzwaldklinik' in der Beliebtheit vor der Serie 'Dallas'. Während die 'Schwarzwaldklinik' ihren Rezipienten primär Geborgenheit durch die Attribute "romantisch, harmonisch (und) moralisch" vermittelt, werden bei 'Dallas' vor allem die Attribute "gewaltsam, brutal, sexy, aufwendig gemacht", aber auch "nichtssagend" genannt (S. 103). Obgleich damit die Einschätzung der beiden Serien diskrepant ist, gleichen sich die Motive zum Konsum. Beide Programme gelten als spannend, unterhaltend und bereiten dem Zuschauer Freude. Die soziale Identifikation mit einzelnen Serienfiguren bleibt gering, ist allerdings, wenn überhaupt, eher bei Personen der 'Schwarzwaldklinik' zu registrieren. Für eigene Problemlösungen oder der Suche nach Information werden sie vom Publikum jedoch kaum genutzt. Während die Fanggruppe der 'Schwarzwaldklinik' die heile Welt von Ärzten, Krankenschwestern und Patienten schätzt, freuen sich vor allem jüngere Fans von 'Dallas' über die durch die Serie vermittelte Spannung. Die durch die Serien vermittelten Handlungsnormen werden von den Zuschauern zwar einerseits als unrealistische Fiktion eingeschätzt, andererseits aber doch in hohem Maße als

wahrscheinlich übernommen. "So glauben 41,6 %, daß die SCHWARZWALDKLINIK typisch für Deutschland sei, und 48,8 %, daß DALLAS repräsentativ für die USA sei." (S. 144) Diese Diskrepanz zwischen der Einschätzung als Fiktion und Repräsentanz, vor allem aber die möglichen Folgen solcher Transformation von Fiktion auf die Wirklichkeit diskutiert Rössler zu wenig.

Beide Sendereihen gleichen in Inhalt und Sendeform den sogenannten amerikanischen 'Seifenoperen', die in den USA den Namen von ihren primär aus der Waschmittelbranche stammenden Sponsoren haben. Angesichts der hohen Akzeptanz von 'Schwarzwaldklinik' und 'Dallas' und der zur Zeit aufblühenden privaten Sender mit kommerzieller Finanzierung ist nach Rössler damit zu rechnen, daß sich in Deutschland dieses Genre von Fernsehunterhaltung noch wesentlich stärker durchsetzen wird.

Die Studie ist empirisch außergewöhnlich sorgsam durchdacht und akribisch durchgeführt. Jeder einzelne Abschnitt wird von knappegefaßten, aber dennoch gründlichen Literaturrecherchen begleitet. Die Ergebnisse sind übersichtlich dargestellt und die Schlußfolgerungen nachvollziehbar. Das Buch könnte damit Studenten, die eine eigene empirische Studie (z.B. als Haus- oder Examensarbeit) planen, als vorzügliche Anleitung zum empirischen Handeln dienen.

Cecilia v. Studnitz